

---

## **Teil I Religionswissenschaftliche Einführung**



CLAUDIA WEBER (Köln)

## Wie sinnvoll ist die religionswissenschaftliche Kategorie des Synkretismus? – Bausteine zu einer Bewertung des Manichäismus als synkretistische Religion

§1. Unter dem oben genannten Titel durfte ich bei der 3. Arbeitstagung zum Manichäismus in Göttingen 2015 einen Vortrag halten. Dabei habe ich versucht, die religiösen Traditionen zusammenzutragen, aus denen Mānī<sup>1</sup> geschöpft hat (siehe auch unter §2). Der Manichäismus hat die Lebenszeit seines Stifters und die Gebiete, in welchen dieser persönlich wirkte, weit überschritten: (a) 3.-6./7. Jh.: römisch-byzantinischer Manichäismus; (b) 3.-10. Jh.: sasanidisch-abbasidischer Manichäismus; (c) 8.-11. Jh.: uigurischer Manichäismus; (d) 7.-9. Jh.: nord-chinesischer Manichäismus; (e) 9.-17. Jh.: süd-chinesischer Manichäismus<sup>2</sup>. Anders als bei meinem Vortrag, der den Bestandteilen der Religion galt, in der jene auf synkretistische Weise verbunden sind, lege ich hier einige Thesen zum Begriff selbst dar.

§2. Um die Behauptung zu konkretisieren, der Manichäismus sei synkretistisch, verweise ich auf: (a) jüdische (Henoch)-Apokalyptik, die auf das von Mānī selbst verfasste „Gigantenbuch“ Einfluss hatte, (b) judenchristliche Gruppierungen (Elkesaiten<sup>3</sup>, christlich-jüdische Kopten), (c) christliche Überlieferung außerhalb der Bibel der römisch-katholischen und der protestantischen Kirchen (Diatessaron, einige mit dem Namen des Apostel Thomas verbundene Traditionen<sup>4</sup>, apokryphe Apostelakten, Markion usw.), (d) Elemente der iranischen Religiosität (Abschnitte aus dem Avesta aus verschiedenen Epochen; der sogenannte Zurvanismus, der im Iran selbst eher eine Randerscheinung gewesen zu sein scheint; Mandäer), (e) indische religiöse Bestandteile<sup>5</sup> (Sanskrit-Begriffe und inhaltliche Vorstellungen, die sich aus dem Buddhismus<sup>6</sup> ableiten).

---

<sup>1</sup> Der Religionsstifter Mānī lebte von 216 bis 276/277.

<sup>2</sup> Diese Angaben stützen sich auf die Karte 11.0 von ZSUZSANNA GULÁCSI, die sie ihrem Aufsatz „Images of Jesus in Manichaean Art“ beigefügt hat. In: S. G. RICHTER, CH. HORTON, K. OHLHAFFER (Hrsg.). *Mani in Dublin. Selected Papers* [...]. Leiden, Boston, 2009: 169-195; plates: pp. 417-427; map 11.0: p. 417.

<sup>3</sup> Bekanntlich verbrachte Mānī den Großteil seiner Kindheit und Jugend unter den Elkesaiten.

<sup>4</sup> Die Thomaspsalmen bilden einen Teil des Psalmbuchs, das auf Mānī zurückgeht.

<sup>5</sup> Mānī erreichte auf seinen Reisen durch das persische Reich auch die Grenzgebiete zu Indien (um den Fluss Indus).

<sup>6</sup> Scheinbar „Hinduistisches“ im Manichäismus lässt sich meines Erachtens besser erklären als „indisches religiöses Kulturgut, das über den Buddhismus vermittelt wurde“, denn als „genuin hinduistisches Kulturgut“.

§3. Die Bezeichnung „synkretistische Religion“ scheint für den Manichäismus von seinen Anfängen an zu passen. Während diese Einordnung beim Manichäismus nie bestritten wurde, wurde mit Bezug auf das Christentum in der Wissenschaftsgeschichte derselbe Terminus stets mit besonderem Engagement diskutiert. Meines Erachtens trägt es zur Begriffsklärung bei, wenn man auf das Verhältnis des Christentums zum Synkretismus verstärkt eingeht. Der frühen Arbeit von R. REITZENSTEIN und H. H. SCHAEFER zum hier dargestellten Begriff (1929: Studien zum antiken Synkretismus aus Iran und Griechenland) folgten u. a. ein Symposiumsbericht über „Synkretismus im syrisch-per-sischen Kulturgebiet“ (A. DIETRICH, 1975), ein Sammelband mit Beiträgen von einem Kongress (1973) in Besançon über Religionen aus dem Orient innerhalb des Römischen Reichs<sup>7</sup>, W. FAUTHS Buch über Helios megistos<sup>8</sup> (1995) und C. E. ARNOLDS Vergleich zwischen „Christentum“ und „Volks glauben“ (folk belief) in Kolossä im antiken Phrygien<sup>9</sup> (1995). Außer den Untersuchungen von Synkretismen in der Antike, die für die Frühzeit des Christentums von Bedeutung sind, blieben für westlich geprägte (christliche ?) Forscher synkretistische Erscheinungen aus aller Welt (Südäthiopien<sup>10</sup>, Südkorea<sup>11</sup>, Lateinamerika<sup>12</sup>) interessant, an denen das Christentum beteiligt war. „Judentum“, Christentum und Islam gelten in der Religionsgeschichte als nahe verwandte monotheistische Religionen. Nach dem Patriarchen Abraham werden sie oft als die drei „abrahamitischen“ Religionen bezeichnet. Trotzdem erkennen christliche Theologen heutzutage im **israelitischen und jüdischen Heidentum** „Synkretismus“<sup>13</sup>. - Wie weit die Synkretismus-Forschung zum Islam inzwischen vorangekommen ist, kann ich nicht beurteilen. Bestimmte Entwicklungen im Islam wurden jedoch bereits untersucht<sup>14</sup>.

7 Les syncrétismes dans les religions de l'Antiquité; hrsg. von F. DUNAND und P. LÉVEQUE, 1975.

8 Der griechische Terminus „Helios megistos“ steht für den „großen Sonnengott“, der in etwa dem lateinischen „Sol invictus“ (unbesiegte Sonne) entspricht. FAUTH hat in seiner Arbeit historische Quellen zusammengetragen, in denen dem Sonnengott ein besonders wichtiger Platz eingeräumt wird.

9 The Colossian syncretism - The interface between Christianity and folk belief in Colossae.

10 Kulturelle Identität und religiöses Bekenntnis - Synkretismus bei den Hadiyya Südäthopiens (B. PETER, 1998). Es handelt sich um die Begegnung von christlichen und muslimischen Glaubensvorstellungen.

11 Continuity and transformation - Religious syntheses in East Asia (S. J. AHN, 2001). Es ist eine Untersuchung der Minjung-Theologie in Südkorea. - Syncretism - The religious context of Christian beginnings in Korea (D. CHUNG, 2001).

12 **Anden:** Estudios sobre el sincretismo en América Central y en los Andes (Hrsg. B. SCHMELZ und N. R. CRUMRINE, 1996), Texte zum christlichen Synkretismus in den Anden. - **Kuba:** Santería afro-cubana - Sincretismo con la religión católica - Ceremonias y oráculos (P. HERNÁNDEZ, M. AVENDO, 1998). Orakelzeremonien afrokubanischer und christlich-katholischer Provinienz. - **Brasilien:** Beiträge über christliche Volkstraditionen und synkretistische Erscheinungsformen religiöser Überlieferungen in Brasilien (J. OVERATH, 1996).

13 „Bibel und Synkretismus“ (verschiedene Autoren), in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 56,2 (2004): 107-174. - E. S. GERSTENBERGER. Theologien im Alten Testament. Pluralität und Synkretismus alttestamentlichen Gottesglaubens. 2001.

14 Syncretistic religious communities in the Near East - Collected papers of the International Symposium „Alevism in Turkey and Comparable Syncretistic Religious Communities in the Near East in the Past and Present“ (K. KEHL, 1997).

§4. Die Diagnose, dass eine Religion „synkretistisch“ sei, wurde bei den Religionen der jeweils Anderen mit weniger Bauchschmerzen gestellt als bei der eigenen (K. RUDOLPHS Warnung, „Synkretismus“ als „Scheltwort“ zu verstehen). Die im vorangegangenen Paragraphen aufgezählten Studien zeigen für das Christentum jedoch ein großes Interesse an den Synkretismen, die man mit dem christlichen „Volksglauben“ (hier: Volksglaube = Glaube der einfachen Leute) verbindet. Falls es ein Christentum als „Hochreligion“ gibt, fällt es manchem Wissenschaftler, der zugleich gläubiger Christ ist, offenbar schwer, für die Genese des Christentums synkretistische Prozesse statt einer (die Zeiten überdauernden) Offenbarung Gottes anzunehmen und von der durch diese Offenbarungen gegebenen (ewigen) Wahrheit der zentralen christlichen Überzeugungen abzugehen. Nur auf „Nebenschauplätzen“ des Glaubens mag sich die institutionelle Kirche ihrer eigenen Einschätzung nach irren können. Dort ist sie (inzwischen) nicht abgeneigt, sich in ihrer eigenen Lehre einem historischen Wandel zu öffnen. Es gibt inzwischen auch viele Theologen, die einräumen, dass die Bibel das Glaubenszeugnis von Menschen ist und nicht das direkt von Gott inspirierte Wort. Christliche Theologen mit Missionserfahrung werden durch ihre „Schützlinge“ ständig mit den verschiedensten Synkretismen konfrontiert (gleichsam ein „institutionalisierter Kulturschock an einer Theologischen Universitäts-Fakultät“<sup>15</sup>). H. P. SILLER (1991: 2f) referiert die Ansichten L. BOFFS zu einem universalen Christentum. Wenn ich ihn richtig verstehe, legt dieser ganz besonderen Wert auf geistigen Gottesdienst und Dienst am Mitmenschen. Danach bemisst sich für ihn, ob synkretistische Prozesse „**gelungen**“ oder „**misslungen**“ sind. Alles andere - so scheint es mir fast - ist für Boff in seiner besonders menschenfreundlichen Haltung „verhandelbar“, „entwicklungsfähig“.

§5. Gerade Religionswissenschaftler wissen um die Undankbarkeit, bestimmte Fachtermini exakt zu beschreiben. Dabei gehört das Wort Synkretismus für viele Kollegen zu den „problematischeren“ Begriffen<sup>16</sup>. Die 4. Auflage der RGG<sup>17</sup> hat zum Stichwort einen Eintrag von ziemlich genau 10 Spalten (1959-1969). Acht (!) Wissenschaftler

<sup>15</sup> H. P. SILLER (1991: VII) in: H. P. SILLER (Hrsg.). Suchbewegungen. Synkretismus - Kulturelle Identität und kirchliches Bekenntnis. Darmstadt, 1991.

<sup>16</sup> Siehe z.B. diese Nachschlagewerke: J. BOWKER (Hrsg.). Das Oxford-Lexikon der Weltreligionen. Für die deutschsprachige Ausgabe übersetzt u. bearbeitet von K.-H. GOLZIO. Düsseldorf, 1999: 964a. – J. B. BAUER & M. HUTTER (Hrsg.). Lexikon der christlichen Antike. Stuttgart, 1999: 351a-b (M. HUTTER). – CH. AUFFARTH, J. BERNARD, H. MOHR (Hrsg.). Metzler Lexikon Religion. Gegenwart - Alltag - Medien. Bd. 3: Paganismus - Zombie. Stuttgart, Weimar, Sept. 2000: 416-428 (M. PYE). – H. CANCEK, B. GLADIGOW, K.-H. KOHL (Hrsg.). Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Bd. V: Säkularisierung - Zwischenwesen. Stuttgart, Berlin, Köln, 2001: 143-152 (U. BERNER). – RGG<sup>4</sup>, Bd. 7 (R-S), 2004: Sp. 1959-1969 (siehe unten). – Lexikonredaktion des Verlags F. A. Brockhaus. Der Brockhaus Religionen. Glauben, Riten, Heilige. Leipzig, Mannheim, 2004: 621a-b.

<sup>17</sup> Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Band 7 (R-S). MOHR SIEBECK. Tübingen, 2004.

haben jeweils ein paar Abschnitte zu bestimmten Aspekten geschrieben<sup>18</sup>. Diese acht Wissenschaftler sind keineswegs alle Religionswissenschaftler, aber selbst unter den Forschern dieser Fachrichtung bleibt der Synkretismus-Begriff bis heute unscharf. So beschreibt U. BERNER eine ganze Reihe von Prozessen (§6). M. PYE beschränkt sich hingegen auf drei Kategorien (§7). *Sehr allgemein gesprochen interagieren (in einem synkretistischen System) mindestens zwei Glaubenssysteme, die vor dieser Begegnung voneinander getrennt waren.* Es gibt darüber hinaus nicht-religiöse Kulturelemente, die für synkretistische Prozesse von Bedeutung sind. Ob in irgendeinem konkreten Fall Synkretismus (zwischen Religionen) vorliegt, kann man nur dann aufzeigen, wenn man nachweisen kann, dass die Vorstellungen, die neu kombiniert werden, tatsächlich verschiedenen Religionen entstammen. Weiß man aber in jedem Fall, wo die eine Religion aufhört und die nächste anfängt? Ist die Religion des Alten Testaments beispielsweise das „Judentum“<sup>19</sup> oder ist das die verkürzte Sicht von theologisch nicht geschulten Christen auf diese Texte? Solche Glaubenssysteme, die von vielen als eigene Religionen verstanden werden, sind zum Beispiel „Judentum“, Christentum, Islam und japanischer Shinto.

§6. In der deutschen Religionswissenschaft gab es im Rahmen des von der DFG geförderten Sonderforschungsbereichs 13 („Orientalistik mit besonderer Berücksichtigung von Religions- und Kulturgeschichte des Vorderen und Mittleren Orients“) an der Universität Göttingen mehrere Beiträge zum Begriff „Synkretismus“<sup>20</sup>. Der SFB 13 nahm 1969 seine Arbeit auf. Wichtige Arbeitsgruppen wurden von C. COLPE und G. WIESSNER (= WIESSNER) geleitet. U. BERNER war von 1974 bis 1987 wissenschaftlicher Mitarbeiter am SFB 13. Er bemühte sich maßgeblich um eine theoretische Fundierung des religionswissenschaftlichen Synkretismus-Begriffs. In seinem Artikel von 2001 im „Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe“ zählt er sehr viele Vorgänge auf, die in diesem Rahmen erörtert wurden. Im einzelnen kann Synkretismus im Einfluss von einer Religion auf eine andere bestehen, es kann sich um eine Eingliederung (fremder Götter o.ä.) in die eigene Religion handeln, es gibt

---

**18** U. BERNER: I. Zum Begriff. II. Religionswissenschaftlich. – M. HUTTER: III. Alter Orient und Altes Testament. – CH. AUFFARTH: IV. Griechisch-römische Antike. – R. LEICHT: V. Antikes Judentum. – J. ROXBOROUGH: VI. Kirchengeschichtlich. – A. FELDTKELLER: VII. Fundamentaltheologisch und religionsphilosophisch. – R. PREUL: VIII. Praktisch-theologisch. – A. A. R. CROLLIUS: IX. Missionswissenschaftlich.

**19** Heutige Christen werden mit heutigen Juden den Synagogen-Gottesdienst verbinden. Vor der Zerstörung des Jerusalemer Tempels hat es daneben den Tempel-Gottesdienst mit Tieropfern gegeben. Nach den Texten des Alten Testaments übte das „Volk Israel“ (oder der Teil des Volkes), der in Ägypten war - als es noch keine „10 Gebote“ gab -, oder derjenige in der babylonischen Gefangenschaft andere Formen von Religion aus als in den Gebieten um den Jordan.

**20** Siehe dazu den im Internet publizierten Beitrag: CHRISTOPH ELSAS „Die Rolle von Synkretismus bei Glaubensverbreitung und Religionswechsel“ (Leseprobe aus: CH. ELSAS (Hrsg.). Interreligiöse Verständigung zu Glaubensverbreitung und Religionswechsel. Berlin, 2010. - [http://www.unifr.ch/zmr/assets/files/leseproben/elsas\\_2010.pdf](http://www.unifr.ch/zmr/assets/files/leseproben/elsas_2010.pdf)).

die Gleichsetzung (ursprünglich verschiedener Götter) oder (deren) Verschmelzung. Andere Begriffe, die entweder Teilbereiche des Synkretismus bilden sollen oder in Konkurrenz zu diesem Terminus stehen sind: Synthese, Symbiose, Assimilierung und Eklektizismus<sup>21</sup>. Auf C. COLPE gehen Worte wie Akkulturation und Identifikation zurück. Dem Lexikon-Eintrag zuzufügen wäre beispielsweise die Konversion.

§7. Für den Religionswissenschaftler MICHAEL PYE war der Begriff schon im Jahr 2000 nicht mehr „unscharf“ (vergleiche §5). Im Metzler Lexikon Religionen (siehe Fußnote 16) gibt er seine Darstellung der **drei wesentlichen synkretistischen Prozesse**: (a) Bei einer **Synthese** (oder Identifikation) entsteht eine neue, ganz eigenständige Religion. Hier ordnet PYE den Manichäismus ein. (b) Bei der **Assimilation** werden untergeordnete kulturelle Elemente in ein übergeordnetes oder dominantes System integriert. Dies ist häufig bei der christlichen Mission in Kolonialstaaten geschehen<sup>22</sup>. (c) Bei der **Auflösung** werden einzelne Bestandteile aus dem Zusammenhang der Religion herausgelöst, in dem sie ursprünglich eingebunden waren, und als herausgelöste „Bausteine“ in anderen religiösen Systemen verwendet. Unter dem Lexikon-Eintrag „Synkretismus“ geht PYE sehr ausführlich auf die Entstehung des Christentums durch synkretistische Prozesse ein (S. 427, Punkt 2). - Obwohl sich meine Thesen hier nur auf sehr wenige Religionen beschränken, die für die meisten Leser ohnehin „verwandt“ erscheinen (etwa „Judentum“, Christentum, Islam), ist PYE einer der Zeugen dafür, dass in „Fernost“ außerhalb der „abrahamitischen“ Religionen ebenfalls synkretistische Prozesse zur Bildung neuer Religionen führten.<sup>23</sup>

§8. Als ein ganz allgemeines Modell für das Verhältnis der Religionen zueinander im Laufe der Geschichte schlage ich einen Stammbaum mit bestimmten Wurzeln und Verzweigungen vor. Dieses Bild ist der Sprachwissenschaft entlehnt. Obwohl es real nicht möglich ist, möchte ich vorerst davon ausgehen, dass man Inhalt,

<sup>21</sup> U. BERNER in: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe (hrsg. von H. CANCIK, B. GLADIGOW und K.-H. KOHL), Band V, Kohlhammer: Stuttgart, 2001: 143-152.

<sup>22</sup> Das Ziel, die jeweils indigene Religion als Vorstufe zur einzig wahren Religion (= Christentum) darzustellen, wurde von den Missionierten nicht immer verinnerlicht. Manchmal lebten sehr viele (für die „Missionierten“ besonders wichtige) Elemente der „alten“ Religion unter den neuen, christlichen Namen weiter fort. Ein „Bumerang“ konnte für die Missionare die Lehre von der Nächstenliebe sein. Dies war dann der Fall, wenn sich die christlichen Eindringlinge selbst nicht an das Gebot der Nächstenliebe hielten und die unterworfenen Nationen auf die ein oder andere Art ausbeuteten.

<sup>23</sup> Religionen / Weltanschauungen im traditionellen China sind Konfuzianismus und Daoismus. Aus Indien kamen verschiedene Formen des Buddhismus hinzu. Oft wird berichtet, dass man zugleich mehreren dieser „Religionen“ angehören kann. Dagegen schließen sich Christentum und Islam gegenseitig aus. Wie J. GENTZ 2008 in einem Aufsatz („Multiple religiöse Identität in Ostasien.“ In: R. BERNHARDT & P. SCHMIDT-LEUKEL (Hrsg.). Multiple religiöse Identität. Aus verschiedenen religiösen Quellen schöpfen. Zürich, 2008: 115-135) darlegt, gibt es chinesische Denker, für die Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus gar keine getrennten „Religionen“ sind, die zumindest teilweise miteinander konkurrieren, sondern eine Einheit bilden, in der jede der drei ihre je eigene Aufgabe hat.

Namen, Anfang, Alter und Dauer einundderselben Religion exakt feststellen kann. Wenn wir nun eine Reihe von definierten Religionen (A, B, C, D usw.) vor uns haben, dann können wir sie **in Analogie zur Sprachwissenschaft** in den hier angedachten „Stammbaum“ einfügen. Dabei gibt es einige Hindernisse: (i) wie es bisweilen schwierig ist, eine einzelne Sprache exakt zu erkennen (es könnte sich ja auch um einen Dialekt einer Sprache handeln, die in einem größeren Gebiet gesprochen wird), so ist es nicht immer einfach, gesamte Religionen von ihren einzelnen Sekten<sup>24</sup> zu unterscheiden. Die Übergänge zwischen Sekten und Religionen können ebenso fließend sein wie die zwischen Dialekten (Mundarten)/Soziolekten und unabhängigen Sprachen. (ii) In dem genannten „Stammbaum“ stehen Religionen, die sich irgendwann zu einer neuen verbinden, nebeneinander; einander inhaltlich fern stehende Religionen, die räumlich und zeitlich keinen Kontakt hatten oder auch gehabt haben können, sind auf weit voneinander entfernten Ästen plaziert; Religionen, die zwar strukturelle Gemeinsamkeiten miteinander aufweisen, die aber nicht auf historische Bezüge zurückgehen, haben keine gemeinsamen Wurzeln; usw. Ein religiöser „Stammbaum“ aller Religionen und Kulturen der Welt wäre sicher äußerst kompliziert und schwer darstellbar, jede einzelne Religion hätte - das ist meine Vermutung - mehrere Kulturstränge, aus denen sie hervorgegangen ist. Der „Stammbaum der synkretistischen Religionen“ ist für mich eine beschreibende Kategorie, mit der keine Bewertung verbunden ist.

§9. In der Genese aller Religionen gibt es synkretistische Prozesse. Keine Religion ist „reine Lehre“ aus einer einzigen Quelle. Deshalb bedeutet es keinen Erkenntnisgewinn, wenn wir behaupten, dass irgendeine Religion sich von anderen dadurch unterscheidet, dass sie synkretistisch sei.<sup>25</sup> PYE (2004: 428) behauptet - auf das Beispiel des Christentums bezogen -: „Religionsgeschichtlich gesehen jedoch verhält es sich beim Christentum nicht anders als bei allen Religionen, die immer eine Vorgeschichte (und auch eine Nachgeschichte) haben. Damit ist Synkretismus als ein Merkmal aller Religionen zu verstehen, [...]“. Ich betone (und fühle mich dabei in Übereinstimmung mit PYE): (a) Synkretismus ist **kein unterscheidendes Merkmal** zwischen Religionen, kein Definitionsinstrument. (b) Er ist allerdings **ein prozesshafter Vorgang, der in seinen Details unterschiedlich verläuft** und daher vom Forscher untersucht und gewissenhaft beschrieben werden muss.

<sup>24</sup> Das Wort „Sekte“ ist hier nicht pejorativ gemeint. Es bezeichnet eine „Untergruppe“ einer „Großreligion“.

<sup>25</sup> U. BERNER (1991: 131, Fußnote 5) zitiert R. D. BAIRD. Dieser habe „mit Recht festgestellt, daß der Synkretismus-Begriff jeden Erkenntniswert verliert, wenn er so weit gefaßt wird, daß jede Religion als „synkretistisch“ bezeichnet werden kann.“ Wie ich weiter unten erläutere, würde dieser Einwand nur dann zutreffen, wenn man Synkretismus als ein spezielles Definitionsmerkmal **für bestimmte** Religionen hält / verwenden möchte. Wenn einem jedoch bewusst ist, dass jeder Synkretismus, der in eine neue Religion mündet, anders verläuft, verpflichtet gerade die Tatsache, dass wir es **immer** mit Synkretismen zu tun haben, zu sehr genauem Hinschauen.



§10. Wenn ich auf meine „Stammbaum-Idee“ zurückkomme, die relativ exakt definierte (voneinander unterschiedene) Religionen voraussetzt, scheint der **Begriff der gestifteten Religion** ein Ankerpunkt zu sein: wenn eine Religion nachweislich auf eine einzige Person zurückgeht (spätere Erweiterungen durch andere werden allerdings folgen), dann ist die Frage des Anfangs dieser speziellen Religion geklärt. Die Überlieferung im Manichäismus berichtet glaubhaft, Mānī persönlich habe seine Lehre in sieben Schriften und einem „Bilderbuch“ festgehalten, damit diese nicht - wie bei anderen religiösen Lehrern<sup>26</sup> - entstellt werden kann. Wenn eine Religion „gestiftet“ wurde, dann passt dieser Terminus auf den Manichäismus. - Dem Christentum möchte ich - für manche vielleicht unerwartet - den Titel „gestiftete Religion“ nicht zubilligen. Jesus Christus predigte seinen Landsleuten in seiner Muttersprache (Aramäisch), vermutlich um Missstände aufzudecken und die rechte Lebensführung innerhalb der Religion seiner Ahnen darzulegen. Die Quellen, die die westlichen Kirchen in ihr „Neues Testament“ aufgenommen haben, sind von verschiedenen anderen Autoren und in griechischer Sprache verfasst. Diese Autoren, unter denen Paulus, der dem lebenden Jesus nie begegnete, hervorragt, machten das Christentum Schritt für Schritt zu einer Religion außerhalb Israels für immer mehr Völker der antiken Welt und später zu einer „echten“ Weltreligion.<sup>27</sup> - Zum Leben Mohammeds haben Islamwissenschaftler keine einheitliche Meinung. Ich denke, die Muslime haben schon früh den Beginn des Islam auf den Zeitpunkt der Flucht Mohammeds aus Mekka in die später Medina genannte Stadt (622 n. Chr.<sup>28</sup>) gelegt. Die Zweifel an der Historizität Mohammeds teile ich nicht.<sup>29</sup> - Anders als gestiftete Religionen sind Volksreligionen zu behandeln. Darunter verstehe ich in diesem Paragraphen **Religionen von einer bestimmten Ethnie oder von Ethnien eines Kulturkreises**. Oft wird man in derartige Volksreligionen hineingeboren (wie in die Religion Israels/das Judentum, „Hinduismus“, Shinto). Wissenschaftler unterscheiden bei ihnen oft einander ablösende Epochen (in Indien zum Beispiel: Religion der Veden; Brahmanismus, Hinduismus in den Formen Shivaismus, Vishnuismus, Shaktismus). Sowohl der

**26** Die Lehre Christi war nach Mānis Ansicht im 3. Jahrhundert (zu Lebzeiten Mānis) schon verfälscht.

**27** Die Einführung der christlichen Zeitrechnung (Anno Domini und vor Christi Geburt) schreibt man meist Dionysius Exiguus zu. Er könnte sie 525 vorgeschlagen haben (wenn er sie nicht doch von einem Vorgänger übernommen haben sollte). Die christliche Ära hat weder mit Jesu Lehre noch mit den Autoren der Bibel zu tun. Wirklich durchgesetzt hat sich diese Form der Jahresdatierung noch später als 525.

**28** Der islamische Hiğra-Kalender, der seine Zählung im (christlichen) Jahr 622 beginnt, ist im Gegensatz zum christlichen Sonnenkalender ein Mondkalender. Deshalb verschieben sich die Monate ständig, wenn man die beiden Kalender über die Jahre vergleicht. Der Unterschied im Abstand der Jahre vergrößert sich ebenfalls ständig. Der islamische Kalender wurde 17 Jahre nach der Hiğra für religiöse Zwecke eingeführt.

**29** Dadurch, dass man die Suren im Koran nach ihrer Länge sortierte (lange Suren vorn, kurze Suren hinten) und nicht nach dem Zeitpunkt, an dem sie Mohammed offenbart sein sollen, fällt die historische Rekonstruktion von Mohammeds Leben und der Zeit des frühen Islam schwer. Es gibt wahrscheinlich trotzdem einige „Fakten“, auf die sich die meisten Koran-Kundler einigen können.

Benennung der Epochen als auch der Länge der Perioden haftet bei noch so sorgfältiger Begründung stets ein „Rest“ von wissenschaftlicher Willkür an. Wenn wir Kulturkreise wie Indien ansehen, stellt sich die Frage: wieviele und welche Religionen definiert man hier? Gibt es einige große Religionen wie Buddhismus und Hinduismus, oder müssen wir genauer differenzieren? Obwohl der Buddhismus bekanntermaßen verschiedene Ausprägungen hatte (Hīnayāna, darunter z.B. Theravāda; Mahāyāna usw.) ist für Nicht-Indologen der Begriff „Hinduismus“ oft aussagekräftig genug. Begriffsgeschichtlich leitet er sich vom Fluss Indus ab. Die Menschen, die in seiner Nähe lebten, waren Inder. Erst später wurde der Begriff erweitert auf den ganzen heutigen indischen Subkontinent. Die religiösen Bezeichnungen „Hindu“ und „Hinduismus“ sind noch jünger als die geographischen. Im britischen Empire Indiens gab es sehr viele verschiedene religiöse Strömungen. Um sich verwaltungstechnisch die Sache zu vereinfachen, teilten die Briten ihre Untertanen in Religionen ein, die ihnen mehr oder weniger vertraut waren (Islam, Christen - z.B. Thomas-Christen), und den ganzen „Rest“. Alle Inder, die weder Muslime noch Christen waren, galten als „Hindus“. Buddhisten gab es während der Herrschaft der Briten kaum noch in Indien. Nach der Unabhängigkeit kamen Buddhisten z.B. aus Tibet in größeren Gruppen nach Indien. - Das Beispiel Indien zeigt, wie sorgfältig man bei Religionen eines Kulturkreises („Volksreligionen“), denen die Mitglieder qua Geburt angehören, hinschauen muss. Und auf solchem sorgfältigen „Hinschauen“ müsste der Stammbaum beruhen.

§11. Da, wo in einer Gesellschaft viele verschiedene Religionen nebeneinander vorliegen, die getrennt voneinander ausgeübt werden, eröffnet sich dem Einzelnen die Möglichkeit, seinen persönlichen „Religions-Cocktail“ zu mischen (Eklektizismus, Bricolage). Diese synkretistischen Individual-Religionen scheinen typisch für die **globalisierte Moderne** zu sein. Es könnte die Wissenschaft in die Irre führen, wenn verschiedene Disziplinen mit verschiedenen Methoden zu Ergebnissen kommen, die **nur** für gewisse Zeiten gültig zu sein scheinen. - Wenn wir das Leben Mānīs betrachten, sehen wir, wie er sich an den verschiedenen Traditionen seiner Zeit „bedient“ hat. Er wirkt wie ein Prototyp des modernen Individualsynkretisten. In weit zurückliegenden Zeiten ist es uns nicht möglich, nachzuvollziehen, ob ein derartiges Verhalten das Vorrecht weniger „homines religiosi“ war<sup>30</sup> oder ob jede Person sich „so ihre eigenen Gedanken gemacht hat“. Ich kann mir vorstellen, dass die „einfachen Leute“ bestimmter Gesellschaftsschichten, bestimmter Gegenden (etwa mit widrigen

---

**30** Gruppen, die „Mönchen“ oder „Nonnen“ vergleichbar sind, können einen größeren Teil ihrer Zeit auf die Religion verwenden, wenn sie zumindest einen Teil ihres Lebensunterhalts nicht selbst erwerben müssen. - In der Moderne gibt es einzelne, die mit ihrem persönlichen Synkretismus sogar eine gewisse Berühmtheit erlangen: HENRI LE SAUX (SWAMI ABHISKIKTĀNANDA), RAIMON PANIKKAR, FRITHJOF SCHUON (siehe Fallstudien zu den drei Meistern in: R. BERNHARDT & P. SCHMIDT-LEUKEL (Hrsg.). Multiple religiöse Identität. Aus verschiedenen religiösen Quellen schöpfen. Zürich, 2008: 35-58; 59-77; 79-112).

klimatischen Verhältnissen) und Zeitepochen so viel Energie auf den Alltag verwenden mussten, dass es ihnen nicht möglich war, sich persönlich intensiv mit religiösen Fragen zu beschäftigen. Vermutlich sind sie solchen Geistlichen gefolgt, die ihnen örtlich und seelsorgerisch „nahe“ standen. Der heutige Eklektizismus erfordert nicht nur die durch die Moderne gegebenen **Auswahlmöglichkeiten**, sondern auch **ein gewisses Maß an freier Zeit**, um sich über diese religiösen Quellen informieren zu können. - Wer sich von der Religion „seiner Väter“ über synkretistische Prozesse entfernt, kann zu irgendeinem Zeitpunkt seines Lebens eine „echte“ Konversion vollziehen. Er oder sie wechselt von einer bereits existierenden Religion offiziell in eine andere konkurrierende, aber auch bereits bestehende Religion. Die synkretistische Phase im Leben dieser Person ist dann ein Zwischenstadium gewesen.

§12. Unter den historischen Religionen, die sich bestimmten Forschungsmethoden der Soziologie entziehen (Fragebogen, Interview), ist der Manichäismus eine, in die ihr Stifter eine besonders große Menge von Glaubenssystemen einbezogen hat. So vielfältig und so scheinbar gegensätzlich sind die Wurzeln einer neuen Religion nicht immer. - In der Religionswissenschaft wurden lange Zeit historische Synkretismen beschrieben. Die Erforschung des „Individualsynkretismus“ ist dagegen viel jünger. STEFAN KURTH hat in einer 2008 veröffentlichten Bayreuther Dissertation wichtige Erkenntnisse dazu gewonnen.<sup>31</sup> Wie in §11 frage ich erneut, ob das neue Phänomen, das uns die neuen (soziologischen) Methoden erschließen lassen, tatsächlich (nur) „modern“ ist. Vielleicht wäre es auch für andere Zeitepochen denkbar. Wenn wir Zeitzeugen befragen könnten (die es nicht mehr gibt), ließe es sich schon einige Jahrhunderte eher nachweisen. Schon im Titel seiner Arbeit zieht KURTH die Verbindung zwischen dem Lebenslauf eines Menschen und seinem persönlichen Synkretismus. Ähnliches könnten Literaturwissenschaftler der unterschiedlichsten Sprachen aufzeigen, wenn ihnen ausreichende Informationen zum Lebenslauf eines Schriftstellers der Vergangenheit vorliegen und dieser in seinen Werken seine religiösen Einstellungen (einschließlich der Veränderungen während seines Lebens) hinreichend deutlich macht. Solche Untersuchungen würden zeigen, dass für „Intellektuelle“ schon vor der Moderne Individualsynkretismus ein übliches Muster war. - Dem religiösen Synkretismus kann man sich je nach Quellenlage und Wissenschaftsrichtung mit unterschiedlichen Methoden nähern. Trotz allem - das ist eine meiner Thesen - haben sich die Menschen vieler Kulturen für lange Zeit ähnlich verhalten. Die Voraussetzungen für ein solches „ähnliches Verhalten“ liegen nicht allein in der menschlichen Natur, nicht allein in den jeweiligen kulturellen Umgebungen, sondern auch in geschichtlich-politischen Gegebenheiten. Kriegszeiten sollten eher Abgrenzungen von der

---

<sup>31</sup> S. KURTH. Individualsynkretismus. Formen, Genese und Wandel moderner Religiosität im biographischen Kontext. Eine religionswissenschaftliche Untersuchung. Dissertation. Kulturwissenschaftliche Fakultät. Universität Bayreuth, 2008.

Kultur des Gegners provozieren; die Ideen von Siegern sind attraktiver als die von „Loosern“ (auch das kann zu Konversion führen); usw.

§13. Die beschreibende und analysierende Ebene der Synkretismus-Forschung verlässt W. H. HARRISON in seinem 2014 erschienen Buch „In Praise of Mixed Religion“.<sup>32</sup> Er erörtert die Chancen (When Syncretism Is a Good Thing) und Probleme (... And When It's Not So Good) von Mixed Religion. Er überlässt die Diskussion nicht den „Experten“, sondern plädiert dafür, sie zu „demokratisieren“.

§14. Dieses Thesenpapier hat die Rolle des bewusst selektierenden Einzelnen beim Synkretismus stark betont. Ohne Zweifel ist nicht jede Auswahl von religiösen Ansichten vom Bewusstsein gesteuert. Auch der Einzelne wird in bestimmten Punkten dem „Zeitgeist“ folgen. Dafür, wie große Menschengruppen die Dynamik von Synkretismen bestimmen, habe ich kein Modell gefunden, das mir die dabei ablaufenden Prozesse anschaulich genug aufgezeigt hätte. Dass künstlich geschaffene Synkretismen zu Propaganda-Zwecken, also bewusster politischer Lenkung, genutzt werden können<sup>33</sup>, ist zwar ein Faktum, es widerspricht jedoch dem Empfinden der Gläubigen, dass ihre Religion - wie auch immer sie entstanden sein mag - ein Moment von „Wahrheit“ beinhalten muss.

§15. Wie sinnvoll ist es nun, den Manichäismus als „synkretistisch“ zu definieren? Wie ich dargelegt habe, bringt diese Bestimmung allein gar nichts. Die eigentlich spannende Frage ist, in welcher Form die „Versatzstücke“ anderer Religionen in den verschiedenen Phasen des Manichäismus kombiniert werden und wie es dazu kommt. Eine solche Analyse konnte ich an dieser Stelle nicht leisten. Allerdings hatte ich meinen Vortrag in Göttingen seinerzeit mit folgenden Behauptungen geschlossen: (a) Obwohl der Manichäismus Anregungen aus vielen Traditionen aufnimmt, bleibt er all diesen Richtungen gegenüber eigenständig. (b) Er interpretiert das, was er vorfindet, in seinem Sinne neu. (c) Von Beginn an bis zum Ende des Manichäismus gibt es einen „roten Faden“ in seiner Entwicklung, er bleibt aber nie auf einem bestimmten Status quo stehen.

---

<sup>32</sup> W. H. HARRISON. In Praise of Mixed Religion. The Syncretism Solution in a Multifaith World. Montreal & Kingston, London, Ithaca, 2014.

<sup>33</sup> ELSAS 2010: 2 (Leseprobe aus dem Internet, siehe oben Fußnote 20).